

Erntedankfest 5. Oktober 2025

Schrifttexte: Dtn 8,7—18; 1 Tim 6,6—11.17—19; Lk 12,15—19

Vor ein paar Jahren im Religionsunterricht in der 3. Klasse in Fischach. Ich habe Papst Franziskus zitiert, der einmal gesagt hat: Es gibt drei Worte, die unglaublich schwer auszusprechen sind, die aber enorm wichtig sind. Diese drei Worte heißen: Bitte, Danke und Entschuldigung.¹ Und dann meldet sich ein Kind und sagt: „Unser Lehrer hat uns gestern ein Eis spendiert, und keiner von uns hat ‚Danke‘ gesagt.“ Dann haben wir gemeinsam überlegt, wie die Klasse das hinbekommt, doch noch „Danke“ zu sagen.

Diese Szene aus dem Religionsunterricht zeigt, wie schnell einem ein „Danke“ durchrutscht. Genau darum geht es bei Erntedank: Vergesst das Danke nicht. Und genau das ist auch Thema im Buch Deuteronomium. Nach vierzig Jahren des Wüstenzuges steht das Volk Israel an der Schwelle zum verheißenen Land. Mit dem Blick hinüber erinnert Mose nochmals an die Zeit in der Wüste. Und er spricht, wie dort im Land die Freiheit und der Wohlstand erhalten bleiben können. Dazu sagt er den Israeliten drei Sätze, die mit der Wendung beginnen: *„Nimm dich in acht...“* Der erste lautet: *„Nimm dich in acht und vergiss den Herrn deinen Gott nicht“* (Dtn 8,11). „Gottvergessenheit“ könnte man die Gefahr benennen, vor der Mose warnt. Wo Gott keine Rolle spielt, da treten andere Dinge an seine Stelle. In der Alltagssprache ist das dort zu spüren, wo ich sage: „Das ist mir heilig“, und damit meine: „Daneben gibt es nichts, das hat absoluten Vorrang.“ In dieser ersten Warnung sagt Mose auch: Wenn Gott vergessen wird, hat das auch Auswirkungen auf das Zusammenleben. Wo Gott vergessen wird, gelten auch die Gebote nicht mehr. Darum könnte man auch sagen: Gottvergessenheit und Wertevergessenheit haben etwas miteinander zu tun.

Der zweite Satz von Mose lautet: *„Nimm dich in acht, dass dein Herz nicht hochmütig wird“* (Dtn 8,14). Das bedeutet: Ich stelle mich selbst in die Mitte. Es bedeutet in einem Wort gesagt: „Selbstbezogenheit“. Im Bericht vom Weg der Israeliten durch die Wüste ist oft zu lesen: „Das Volk murrte“. Murren bedeutet nicht, dass ich über die Situation klage; es heißt, gegen und über andere oder etwas zu reden. Und zwar in diesem Sinn: „Der andere kann es mir nicht recht machen.“ Und: „Ich weiß wie's geht.“ Das klingt dann so: Der Nachbar mäht am Sonntag den Rasen — und sofort fange ich zu murren an. Ich ärgere mich, rede mit anderen darüber, aber nicht mit ihm. Dieses kleine Murren vergiftet schnell die Stimmung — und trennt uns voneinander. Oder: Wie oft sagen wir: „Die Kirche müsste sich ändern,

¹ So Papst Franziskus in der Katechet bei der Generalaudienz am 13. Mai 2015. Der Text hierzu ist an dieser Stelle zu finden: https://www.vatican.va/content/francesco/de/audiences/2015/documents/papa-francesco_20150513_udienza-generale.html (abgerufen am 3. Oktober 2025).

aber die Bischöfe bringen nichts auf den Weg.“ Und gleichzeitig stelle ich mir nicht die Frage: „Was könnte ich eigentlich beitragen?“ Sie merken, wie alltäglich das Murren ist. An diesem Punkt benennt Mose die Kleinigkeiten in der Wüste: dass es täglich frisches Wasser aus dem Felsen gab, dass Gott jeden Tag Manna gab. Besonders im Kleinen hat Gott gesorgt, und er hat das täglich gemacht, aber nicht selbstverständlich. Und gleichzeitig mahnt Mose damit auch: Achtet darauf, dass das Murren nicht zur Haltung wird und dass ihr euch damit nicht über andere und erst recht nicht über Gott stellt.

Der dritte Satz des Mose: *„Nimm dich in acht und denke nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben“* (Dtn 8,17). Mit einem Stichwort könnte man sagen: Die Gefahr, die Mose benennt, lautet: „Ich brauche niemand.“ Das Gleichnis vom reichen Kornbauern bringt das in eine dramatische Szene. Denn die Spitze dieses Gleichnisses ist, dass er in allem Gott vergisst und stattdessen nur von sich spricht und an sich denkt. Die reiche Ernte ist nicht sein eigenes Verdienst. Und auch das Leben habe ich mir nicht selbst gegeben. Die Haltung des reichen Kornbauern kann man darum vielleicht so zuspitzen: „Warum sollte ich Danke sagen? Das steht mir zu, und das ist schließlich auch mein Recht.“ Am Ende steht dann aber eine unbequeme Frage: *„Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?“* (Lk 12,20).

Mose warnt vor Gottvergessenheit, Selbstbezogenheit und der Haltung: „Ich brauche niemand.“ Das Entscheidende ist für ihn das Geschenk Gottes an sein Volk: die Freiheit; das Gesetz, das diese Freiheit sichert; und das Land an dessen Schwelle sie jetzt stehen. Ehrlich „Danke“ zu sagen beginnt bei den Kleinigkeiten und führt zur Zufriedenheit in allen Dingen. Erntedank feiern heißt: für die Ernte dieses Jahres danken. Und zugleich sehen: Gottes Güte zeigt sich im Kleinen. Und wer im Kleinen danken lernt, der wird im Großen zufrieden sein.